Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
8 (1894)

161 (14.7.1894)

urn:nbn:de:gbv:45:1-215652

Visual Library

51

Norddeutsches Volksblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Inserate die viergespaltene Zeile 10 ₰ bei Wiederholungen Rabatt. Postzeitungsliste Nr. 4896.

Organ für Vertretung der Interessen des werkthätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfstraße Nr. 1.

Abonnement bei Vorausbezahlung frei in's Haus: vierteljährlich . . . 2,10 ℳ, für 2 Monate . . . 1,40 „, für 1 Monat . . . 0,70 „, excl. Postbestellgeld.

Inseraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 161. Bant, Sonnabend den 14. Juli 1894. 8. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Bant, den 13. Juli.

— Der Bundesrath hat in seiner letzten Sitzung vor den Sommerferien beschlossen, der Resolution des Reichstages, betreffend die Eisenbahnfreifahrtkarten der Reichstagsmitglieder keine Folge zu geben. Die Resolution ging dahin, den Reichstagsmitgliedern die freie Fahrt auf den sämmtlichen deutschen Eisenbahnen während der Dauer der Session, wie es bis zum Jahre 1884 der Fall war, zu gewähren. Bismarck schränkte bekanntlich diese Vergünstigung derart ein, daß die Abgeordneten heute nur auf der Route von Berlin nach ihrem Wohnort freie Fahrt haben.

— Unterm neuen Kurs. Was mit den gegenwärtigen Gesetzen seitens der Staatsretter gegen die sozialdemokratische Presse geleistet wird, zeigt folgende Notiz: „Die „Halberstädter Sonntags-Zeitung" hat in den vier Jahren ihres Bestehens folgende Opfer gebracht: 7 Beschlagnahmen der Zeitung, 2 Beschlagnahmen der Geschäftsbücher der Expedition, 43 Anklagen, wovon in 23 Fällen auf Freisprechung, Zurückziehung der Klage u. s. w. und in 20 Fällen Verurtheilungen zu 6 Monaten Gefängniß und insgesammt auf 3950 Mk. Geldstrafe erkannt wurde. An Gerichts- und Vertheidigerkosten kommen noch einige Hundert Mark hinzu, das wären also 4500 Mark. Drei Anklagen schweben noch. Alle diese Opfer hat die Sonntagszeitung bisher bringen können." — Das geschah Alles an einer einzigen, wöchentlich einmal erscheinenden Zeitung. Und da schreien unsere Gegner nach Ausnahmegesetzen.

— Was werden sie dazu sagen? — nämlich die Zeitungen, die neulich über die „Sächs. Arbeiterztg." sich zu entrüsten für nothwendig hielten, weil diese gelegentlich der Ermordung Carnots schrieb, „die Bourgeoisie habe kein Recht, den Mörder zu verurtheilen, da sie selbst mit solchen Mitteln gegen ihre Gegner kämpfe". Was werden sie nun zu folgenden Auslassungen zweier konserativer Blätter sagen? Der „Sonntagsbote aus Kurhessen", ein Organ der hessischen Orthodoxie, schreibt in seiner Nummer vom 8. Juli:

„Lazare Carnot, der Großvater Sadi Carnots, gehörte mit zu jenen verruchten Menschen, die für die Ermordung Ludwig XVI gestimmt haben. Er hat später als Mitglied des „Wohlfahrtsausschusses" zahllose ungerechte Bluturtheile unterzeichnet. Dieses Großvaters Ruhm als eines Helden der sogenannten „großen" Revolution ist es hauptsächlich gewesen, der dem Enkel den Weg zum Präsidentenstuhl bahnte. Und nun findet der unschuldige Enkel den Tod durch Mörderhand! Gottes Wort sagt und: „Ich, der Herr, dein Gott bin ein starker, eifriger Gott, der die Missethaten der Väter heimgesucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied."

Demnach wäre die Ermordung Carnots eine Strafe Gottes und der Mörder hätte nur nach dem Willen Gottes gehandelt! — Aehnlich schreibt auch die „N. Westf. Volkszeitung", ein Stöcker'sches Blatt. Dasselbe erinnert ebenfalls daran, daß der ermordete Präsident Carnot ein Enkelsohn jenes Carnot gewesen sei, der als Mitglied des Konvents und Wohlfahrtsausschusses mitgeholfen habe, Hunderttausende von Unschuldigen und auch das Königspaar um das Leben zu bringen. Präsident Carnot habe mit keiner Silbe Frankreich an die ein Jahrhundert lang auf ihm lastende ungesühnte Blutschuld erinnert und gemahnt, sie endlich zu sühnen. „Und so ward er durch den Dolch eines Gesinnungsgenossen vor den Richterstuhl des heiligen Gottes gesendet. Wem wird (hier fehlt wohl ein „nicht") in dieser Fügung der Arm des ewigen und unbestechlichen Richters offenbar?"

— Der Berliner Bierboykott ist in ein anderes Stadium getreten. In 32 Versammlungen wurde durch Annahme nachstehender Resolutionen der Bierboykott auf sämmtliche 30 Ringbrauereien ausgedehnt. Die Resolutionen lauten:

I.

Durch die Verhandlungen, welche auf Anregung des Vorsitzenden des Berliner Gewerbegerichts stattgefunden haben, ist festgestellt, daß der Brauerring sogar die Hauptforderung der Berliner Arbeiterschaft ablehnt, und die völlig unschuldig aufs Pflaster geworfenen Brauereiarbeiter nicht wieder in Arbeit nimmt.

Da somit der brutale Akt der Arbeiterentlassung, der den Boykott hervorrief, ungesühnt geblieben ist, erachtet es die Versammlung für die Pflicht der Arbeiter von Berlin und Umgegend, den Bierboykott mit aller Kraft fortzusetzen und Alles aufzubieten, um ihn in immer weitere Kreise zu tragen.

Der bisherige Verlauf des Boykotts hat gezeigt, daß ein großer Theil der Wirthe, durch Geldzuwendungen des Brauerringes veranlaßt, seine Säle gesperrt hat, während viele andere Wirthe trotz der Versicherung, kein boykottirtes Bier zu schänken, dies dennoch unter Anwendung der raffinirtesten, oft wenig ehrenhaften Mittel weiter thut.

Da die Arbeiterschaft jedoch kein Mittel hat, sich vor solchen Betrügereien zu schützen, müssen die Gastwirthe zur Ueberzeugung gebracht werden, daß sie aus dem Widerspruche der Interessen, in den sie der Kampf der Arbeiterschaft von Berlin und Umgebung gegen den Brauerring gebracht hat, nicht anders herauskommen, als indem sie jede Beziehung mit den Ringbrauereien aufgeben.

Fest entschlossen, in dem der Berliner Arbeiterschaft aufgedrungenen Kampf alle Mittel zur Anwendung zu bringen, erachtet es die Versammlung für nöthig, von heute an den Bierboykott über sämmtliche Ringbrauereien zu verhängen und fordert die Arbeiter von Berlin und Umgebung auf, diesem Beschluß volle Geltung zu verschaffen.

II.

Um den Boykott nach allen Richtungen hin wirksam zu gestalten, empfiehlt die Versammlung der Arbeiterschaft Berlins und Umgebung, in den Lokalen, in denen Bier aus Ringbrauereien geschänkt wird, keinerlei Feste oder Vergnügungen zu veranstalten, sowie die hierzu etwa bereits getroffenen Vereinbarungen möglichst rückgängig zu machen.

— Ueber die deutsche Verwaltung in den ostafrikanischen Gebieten hat sich der französische Forschungsreisende Lionel Decle, der im Auftrage seiner Regierung vom Kap mitten durch Afrika nach Uganda und Ungoro, und von da nach Mombassa gezogen ist, gegen einen Vertreter des „Büreau Reuter" folgendermaßen ausgesprochen: „Das deutsche Hinterland ist der wüsteste, nutzloseste und unversprechendste Theil Afrikas, den ich gesehen habe. Indem die Deutschen die Araber aus Udschidschi vertrieben, haben sie die einzige Aussicht verloren, Elfenbein zu erhalten, und dieses bildet die einzige Einnahmequelle im Innern. Die deutsche Verwaltung begeht den großen Fehler, daß sie Unteroffizieren den Befehl über Stationen mit unbeschränkter Gewalt giebt . . . . Im August 1893 zog ich von Tabora mit verstärkter Karawane nach dem Viktoria-Nyanza. Der Marsch durch Unyamwezi und Usukuma war fast ein Vergnügen. Vortreffliche Straßen, keine Sümpfe und viel Lebensmittel. Es schmerzte mich aber, zu sehen, daß fast jedes Dorf an der Straße verlassen war. Ich fragte nach dem Grunde, und jedesmal hieß es, daß die Einwohner geflohen wären, weil sie glaubten, daß meine Karawane den „Wadatschi", d. h. den schlechten Leuten — so nennen sie die Deutschen — gehöre. Die Eingeborenen erklärten mir, daß so oft eine deutsche Karawane käme, die Dörfer geplündert, das Vieh gestohlen, die Weiber geschändet und die Männer geschlagen würden. An vielen Stellen, wo eine deutsche Karawane durchgezogen war, hatten die Eingeborenen ihre Kraals verbrannt und im Busch neue gebaut. Nach dreiwöchentlichem Marsch erreichte ich die deutsche Station Muanza am Südufer des Viktoriasees. Diese wird wieder von einem Unteroffizier befehligt. Nach dem zu urtheilen, was ich dort gesehen habe, wie die Eingeborenen behandelt werden, wurden die Geschichten, die ich auf dem Zuge gehört, nur bestätigt. Die größten Akte der Rohheit werden begangen; Frauen werden gepeitscht, wenn sie nicht falsche Aussagen machen wollen, und die eingeborenen Soldaten erhalten Prügel bei dem geringsten Anlaß. — Nun haben unsere Kolonialpolitiker das Wort.

— Das Duell und seine Bestrafung beim Militär wird durch folgenden Fall treffend illustrirt: Die Strafkammer zu Bromberg verurtheilte den Regierungsreferendar Gerhard v. Türck wegen Zweikampfs zu sechs Monaten Festung. Türck hatte sich am 21. März mit Rittergutsbesitzer Speichert duellirt. Speichert blieb unverletzt, während v. Türck durch einen Schuß in beide Oberschenkel schwer verletzt wurde. Wie in der Verhandlung erwähnt wurde, ist Speichert als Landwehroffizier vom Militärgericht zu drei Monaten Festung verurtheilt worden, welche Strafe im Gnadenwege in vierzehn Tage Stubenarrest umgewandelt wurde.

Frankreich.

Paris, 12. Juli. In der Kammer brachte der Sozialist Jaurès eine Vorlage ein, welche die progressive Einkommensteuer mit Verschärfung der Erbschaftssteuer verlangt. In der Debatte wendete sich Jaurès gegen die in

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kretzer.

4. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der heutige Besitzer des kleinen Hauses hatte erst spät geheirathet. Nachdem seine zwei Brüder, die ebenfalls in der Werkstatt des Vaters thätig gewesen waren, das Zeitliche gesegnet hatten, und seine Stellung im Hause eine völlig andere geworden, war der Entschluß in ihm gereift, seine langjährige Braut heimzuführen. Als das geschah, zählte er bereits sechsundreißig Jahre. Sein erstes Kind war ein Mädchen gewesen, das aber gleich nach der Geburt gestorben war. Dann war sein Sohn gekommen und nach diesem abermals ein Mädchen, welches das zehnte Jahr erreicht hatte und dann ebenfalls den Eltern entrissen wurde. Der Schmerz des Johannes Timpe und seiner getreuen Gattin war ein unaussprechlicher gewesen. Als sie aber sahen, wie ihr Sohn zu einem hübschen Knaben heranwuchs und vortrefflich gedieh, faßten sie sich allmählig und übertrugen die Liebe, die sie für die blühende Tochter an den Tag gelegt hatten, auf ihn allein. Sie übersahen seine Schwächen, die sich im Hange zu allerlei Unarten, zum Verleugnen der Wahrheitsliebe, zur Ränkesüchtelei und zur Trägheit ausprägten; trösteten sich mit der Selbstlüge, daß dieser böse Keim sich dereinst beim Emporschießen in die Frucht verlieren werde. War Franz doch ihr Stolz, der Träger des Namens seines Vaters, die Verwirklichung ihrer ganzen Zukunftspläne!

„Handwerker darf der Junge nicht werden, er soll sich sein Brod leichter verdienen", pflegte Johannes Timpe in den Stunden nach Feierabend zu Frau Carolinen zu sagen. Und die getreue Ehehälfte ließ die klappernden Stricknadeln auf ein paar Augenblicke ruhen, blickte im Zwielicht sinnend auf den kleinen Winkel vor dem Fenster hinaus und erwiderte stolzbeseelt: „In dem Jungen steckt etwas, der muß 'was Großes werden."

Diese elterlichen Träume hatten bereits begonnen, als Franz anfing, die Schule zu besuchen, der Großvater nach dem Heimgange seiner Frau über mangelndes Gelingen klagte und Haus und Geschäft ganz in die Hände seines Sohnes legte. Und als eines Tages dem Alten durch eine Entzündung seiner Augen das Sehvermögen gänzlich entschwunden, er ganz und gar auf die liebende Pflege Johannes und Carolinens angewiesen war, ein Leben aus sich heraus führte und nur noch mit seiner Erinnerung an die alte Zeit und mit seinen Rathschlägen nützen konnte; als Johannes Timpe der Werkstätte ganz allein vorstand, er das Schicksal seines Vaters tagtäglich vor Augen hatte — wurde umsomehr der Wunsch in ihm rege, seinem einzigen Kinde Erziehung und Bildung zu Theil werden zu lassen, die ihm die Fähigkeiten zu geben vermöchten, eine bessere soziale Stellung einzunehmen und sich mit weniger saurem Schweiß durchs Leben zu schlagen.

„Er soll Kaufmann werden", hatte er dann eines Tages mit einer Bestimmtheit gesagt, an welcher nichts mehr zu ändern war. Und mit diesem Ausspruch verbanden sich merkwürdige Ideen, die in innigstem Zusammenhange mit seinem Gewerbe standen. Er hatte acht Gesellen in seiner Werkstatt, die Drehbänke standen selten still, um Aufträge war er nie verlegen, sein Wohlstand schien nach und nach zu reifen, seitdem der industrielle Aufschwung im Viertel immer größer wurde; ein kleines Kapital war zur Reserve angelegt worden — weshalb sollte er also nicht darauf sinnen, aus einem Handwerker zum Handeltreibenden zu werden, seine Beziehungen zu erweitern und auf eigene Faust zu spekuliren? Dazu bedurfte er eines gewiegten Berathers, den er dereinst in seinem Sohn zu erblicken gedachte.

Als Johannes Timpe in der Dämmerung eines Wintertages, wie gewöhnlich mit Frau Caroline am Fenster des Wohnzimmers sitzend, die Zukunft seines Sohnes festgestellt hatte, war auch sofort der Widerspruch bemerkbar geworden.

„Kaufmann ist Laufmann", hatte die Stimme des Großvaters sich vernehmen lassen. „Mach' den Jungen zu einem ordentlichen Handwerker, erziehe ihn zu harter Arbeit, dann wird er auch stets sein Brod finden, und Euch nicht über die Köpfe wachsen. Ich will Euch nicht wehe thun, aber der Junge hat schlechte Seiten. Und was ein Häkchen werden will, das krümmt sich bei Zeiten."

Damals bereits war das harte Wort von der Zachtruthe gefallen, das sich wie eine ewige Mahnung aus dem Munde des Alten Jahre hindurch fortsetzen sollte.

Hätte Johannes Timpe seinen Vater nicht so lieb gehabt, nicht das Bewußtsein seiner ewigen Dankbarkeit gegen ihn mit sich herumgetragen, so würde er über die Hartnäckigkeit, mit welcher der Greis die wohlmeinenden Pläne des Ehepaares bekämpfte, ernstlich böse geworden sein; aber eingedenk des Sprichworts, welches alten Leuten eine gewisse Wunderlichkeit zuspricht, verlor er niemals seine Ruhe, versuchte er so viel als möglich Ulrich Gottfried Timpe milder zu stimmen und ihn dem Knaben geneigter zu machen. Zum Schluß brachte er denn immer etwas hervor, was seiner Meinung nach das Recht auf seine Seite bringen mußte.

„Franz hat eine schwache Brust er wird schwere Arbeit nicht ertragen können; für die Drehbank ist er ganz und gar nicht geschaffen."

Das war ein Punkt, der allerdings zu denken gab und welcher auch Carolinens Redseligkeit entfesselte.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

die Panamaaffaire verwickelten Abgeordneten Roche, Ribot und Rouvier welche die Vorlagen Jaurès und Cavaignac's bekämpften. Sie seien früher gegen das indirekte Steuersystem und für die progressive Einkommensteuer gewesen, hätten also ihre Ansichten im reaktionären Sinne geändert. Als Rouvier dem Abg. Jaurès entgegnete, daß er seine politischen Ansichten durch den Anschluß an die Sozialdemokratie auch geändert habe, antwortete dieser schlagfertig: „Aber nicht um mich der Regierung zu nähern, sondern um mich von denen zu trennen, die nicht mehr mit der Republik sind. Als Rouvier erwiedern wollte entstand großer Lärm und gellte ihm der vielstimmige Ruf „Panama“ in die Ohren. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde die Vorlage Jaurès mit 364 gegen 142 Stimmen abgelehnt, ebenso der Gegenvorschlag Cavaignac's mit 267 gegen 236 Stimmen. Codet begründete darauf einen Antrag, nach welchem die Kammer erklärt, daß sie entschlossen ist, die Organisation der Einkommensteuer weiter zu verfolgen und im Vertrauen auf die Erklärung der Regierung dieselbe auffordert, die in der Vorbereitung begriffenen Vorlagen baldigst einzubringen. Finanzminister Poincaré und Ministerpräsident Dupuy unterstützten den Antrag Codet, welcher mit 369 gegen 80 Stimmen angenommen wurde. Hierauf wurde eine Resolution angenommen, betreffend die Ernennung einer Kommission, welche die allgemeinen Steuerreformen prüfen soll. — Damit wäre die dringend nothwendige Steuerreform auf die lange Bank geschoben.

Paris, 12. Juli. Die Kommission der Kammer nahm die Anarchisten-Gesetze an, sie definirte ein neues Delikt der anarchistischen Propaganda und setzte fest, daß als Zusatzstrafe die Verweisung in eine Strafkolonie nicht nur ausgesprochen werden könne bei Verurtheilung zu einem Jahre Gefängniß, sondern auch schon, wenn eine andere Verurtheilung zu Zuchthaus oder mehrmals zu drei Monaten Gefängniß wegen eines Deliktes gegen das gemeine Recht vorausgegangen war. Schließlich wurde das Verbot der Publikation der Prozeßberichte angenommen und die Strafbestimmungen verschärft.

Paris, 12. Juli. Das Schwurgericht verurtheilte Allemane, den Mitarbeiter des sozialistischen Blattes „Parti Ouvrier“, wegen eines die Armee beleidigenden Artikels zu einem Monat Gefängniß.

Spanien.

Barcelona. Der Anarchist Salvador, welcher seiner zeit das Bombenattentat im Liceotheater ausführte, wurde zum Tode durch die Garotte verurtheilt. (Die Garotte ist ein scheußliches Hinrichtungswerkzeug. Der Delinquent wird auf einen Stuhl oder ein Postament mit hoher Rücklehne gesetzt oder richtiger festgeschnallt. In der Höhe des Halses befinden sich in der Rücklehne zwei Löcher, durch welche die Enden eines Strickes [oder einer eisernen Bandage], welcher um seinen Hals gelegt ist, gesteckt werden. Die Enden werden dann in einer Kurbel vereinigt, diese dann angedreht und durch das Anpressen des Halses an die Rücklehne der Delinquent erwürgt. Der Tod durch die Garotte gilt als schimpflich. D. R)

Amerika.

Chicago, 11. Juli. Wie bürgerliche Blätter melden, ist der Generalstreik, der von den Gewerkschaftsführern, insbesondere von den Rittern der Arbeit, proklamirt worden, mißlungen. Der Verkehr der Züge habe sich gebessert und es werde den Truppen kein Widerstand geleistet. In Californien sei dagegen die Lage immer noch sehr ernst. So sei von den Streikern ein Zug auf der Route von Chicago nach San Francisko zur Entgleisung gebracht und in einen Fluß gestürzt worden. Auch seien bei dieser Gelegenheit ein Heizer und drei Soldaten erschossen worden.

— Unter den Kohlengräbern gährt es von dem eben beendigten Streik her gewaltig und wird befürchtet, daß sie nochmals wieder in den Ausstand treten werden.

Gewerkschaftliches.

— Sämmtliche 30 Töpfer der Firma Peters u. Behne in Berlin, Kaiser-Wilhelmstraße, haben die Arbeit niedergelegt. Es wird gebeten den Zuzug fernzuhalten.

— Bei der Firma Papajewsky in Berlin ist ein Streik der Bandagen- und Handschuhmacher ausgebrochen.

— In der Klinkhardt'schen Buchdruckerei in Leipzig ist mit den Maschinenmeistern an Stelle der acht- und vierzehntägigen eine dreimonatliche Kündigung vereinbart worden.

— Der Streik der Steindrucker bei Wezel u. Naumann in Leipzig dauert unverändert fort.

— In Königsberg streiken die Droschkenkutscher wegen eines polizeilichen Reglements, durch das sie sich benachtheiligt glauben.

— Nach siebenjährigem Ueberlegen hat, wie die „Münchener Post“ meldet, die Polizeidirektion in München den Metallarbeitern das seinerzeit konfiszirte Eigenthum zurückgegeben. Im Jahre 1887 wurden dem damaligen Metallarbeiter-Fachverein 26 Mk. 35 Pf. weggenommen, welches Geld bis 6. Juli d. Js. in Polizeiverwahrung gehalten worden ist.

Aus Stadt und Land.

Bant, 13. Juli. Der Artikel des „Gemeinnützigen“ gegen das am 1. Juli auf dem Lande verbreitete Flugblatt ist nicht nur von der Wuth über die Aktionsfähigkeit unserer Partei diktirt, sondern auch ein Angstprodukt. Die Demokraten mit Gänsefüßchen in Varel, fürchten, daß schon bei der nächsten Wahl ihr Kandidat in's Hintertreffen kommt. Da Angst und Wuth vereinigt blind machen, so sehen wir die Schriftgelehrten des „Gemeinnützigen“ die ungeheuerlichsten Kapriolen machen und blindlings zuschlagen. Man sollte es nicht für möglich halten, daß ein ernsthaftes Blatt, wie der „Gemeinnützige“ eines sein will, solche ebenso dumme wie niederträchtige Behauptungen aufstellt wie die gestern festgenagelte, daß die Sozialdemokraten eine größere Freude an einem verlorenen Streik hätten als an einem gewonnenen. Es ist dies ein so drastischer Beweis der pyramidalen Unwissenheit und Unwahrhaftigkeit der Redaktion des „Gemeinnützigen“ über die Arbeiterbewegung, wie wir einen solchen zu erhalten nie gehofft hätten. Ist der Hinweis auf den Glasarbeiterstreik schon vollauf genügend, die Behauptung des „Gemeinnützigen“ zu entkräften, so zeigt dies Demjenigen, der sehen will oder nicht wider besseres Wissen das Gegentheil behauptet, die ganze Haltung der sozialdemokratischen Partei gegenüber den Gewerkschaften in noch viel größerem Maße. Wenn die vom „Gemeinnützigen“ der Sozialdemokratie fälschlich unterschobene Demagogie Thatsache wäre, warum nehmen dann die Sozialistentödter in Varel nicht die Gelegenheit beim Schopf und reißen uns die Maske der Arbeiterfreundlichkeit vom Gesicht dadurch, daß sie beweisen, daß nicht wir, die Sozialdemokraten, sondern sie, die Volksparteiler, Streiks z. B., wie den Glasmacherstreik zu Oldenburg, weil er nun einmal in der Nähe ist, unterstützen? Es wäre diese Beweisführung doch ein vorzüglicher Coup, um die Arbeiter in Oldenburg, die mit den Anhängern des Zukunftsstaates sympathisiren, für den Freisinn wieder zu gewinnen. Also, den Beutel und das Herz aufgemacht und nicht bloß den Mund, aus welchem die platonischen Liebesbetheuerungen für das Koalitionsrecht bisher geflossen. Wenn wir von solchen Thaten etwas sehen, wollen wir an die „Freisinnigkeit“ und „Arbeiterfreundlichkeit“ der Redaktion des „Gemeinnützigen“ und der Vareler Demokraten glauben, bis dahin aber erklären wir sie für heuchlerische Demagogen und Soldknechte des Geldsacks.

Bant, 13. Juli. In der gestern Abend stattgehabten Monatsversammlung des Bürgervereins Bant wurde, nachdem der geschäftliche Theil erledigt, zunächst bezüglich der Neuaufnahmen von Mitgliedern ein Antrag angenommen, nach welchem in Zukunft vorgeschlagene Personen nur dann als Mitglieder aufgenommen werden, wenn die Betreffenden an dem Aufnahmeabend in der Versammlung anwesend sind. Trotzdem — so wurde in der Begründung des Antrages angeführt — in jeder Versammlung Neuaufnahmen stattfänden, so sei der schwache Besuch geradezu typisch geworden, außerdem müsse man aber doch auch die neu aufzunehmenden Mitglieder persönlich kennen lernen, was bis jetzt nicht der Fall war. Im Ferneren sprach man sein Bedauern darüber aus, daß der Inhaber des Papier- und Galanteriewaaren-Geschäftes Herr Focken das Zettelankleben an seinem Hause verboten habe. Wenn die Zettel und Plakate gerade auch keine besondere Zierde für ein Haus, besonders für ein derartiges Geschäftshaus seien, so müsse Herr Focken doch auch berücksichtigen, daß seine hiesige Filiale fast ausschließlich von Arbeitern benutzt werde. Da unstreitig sein Haus die geeignetste Stelle ist, um Versammlungen ꝛc. durch Plakate bekannt zu machen, so sei dies Verbot doppelt empfindlich. Inwieweit Herr Focken Vortheil von seinem Vorgehen habe, das dürfe ihm die Zukunft lehren und hätte er dann etwaigen Schaden sich selber zuzuschreiben. Im Anschluß hieran wurde zur Sprache gebracht, daß die Kinder wiederholt angehalten worden seien, ihre Bücher, Schreib- und Zeichenhefte ausschließlich bei Focken zu kaufen, weil angeblich Bücher, bzw. Hefte, welche in anderen Geschäften gekauft werden, minderwerthig seien und nicht den Vorschriften entsprächen. Wenn letzteres zutreffe, dann könne man gegen das Vorgehen der Lehrer nichts einwenden, wenn es aber lediglich auf ein Privilegium des Herrn Focken abgesehen sei, dann hätte man unbedingt dazu Stellung zu nehmen. Man einigte sich am Schluß der längeren Debatte darüber, daß der Vorstand sich mit den anderen Geschäftsfirmen in Verbindung zu setzen habe, um diese anzuhalten, daß sie ihre Schulutensilien genau den Vorschriften entsprechend herstellen. Auf diese Weise würde man den Lehrern ihre einzige Handhabe aus den Händen winden. Sodann wurde von einem Mitgliede die Mißhandlung eines Schulknaben durch einen Lehrer in der neuen Schule zur Sprache gebracht. Das betreffende Mitglied führte aus, daß die Mißhandlung sowohl als die Ursache derselben für den Lehrer so bezeichnend sei, daß das Ansehen der Lehrer, wie auch das Vertrauen, welches die Eltern in die Lehrer setzten, schwerlich gewonnen haben würde. Die Anwesenden nahmen mit großer Entrüstung Kenntniß von dem Vorfall. Daß der gewiß berechtigte Wunsch, die Beerdigungen auch an Sonntagen statisi den zu lassen, auf der Kreissynode in Sande abgelehnt worden ist, führte nach lebhafter Debatte zu dem Beschlusse, daß die Freunde der Sache im Kirchenrath aufzufordern seien, die Angelegenheit trotz Ablehnung noch einmal wieder in die Hand zu nehmen. Daß der Herr Pastor sich dagegen so heftig sträube, sei für ihn mehr als bezeichnend. Wenn er seine ablehnende Haltung mit Ueberbürdung von Arbeiten motivire so würde man ihm darin gerne entgegenkommen, indem wohl viele auf jegliche Thätigkeit seinerseits Verzicht leisten würden. Nachdem noch verschiedene nebensächliche Berathungsgegenstände erörtert und zwei Punkte, betreffend „Zuschüttung des Grabens bei der alten Schule“ und „Errichtung einer Apotheke in Neubremen“ für die nächste Tagesordnung festgesetzt waren, erfolgte Schluß der Versammlung.

Wilhelmshaven, 12. Juli. Nach einer Mittheilung aus Gaarden bei Kiel hat der Gemeindevorsteher Mommsen aus Gaarden unlängst beim Staatssekretär v. Bötticher eine Audienz gehabt, um demselben die Dringlichkeit der Herarziehung des Reichsmarinefiskus zur Kommunalbesteuerung an's Herz zu legen. Der Staatssekretär soll dem Petenten begründete Hoffnung gemacht haben, daß dem Reichstage zur nächsten Session eine diesbezügliche Gesetzesvorlage zugehen werde. Diese Frage wird nicht nur für die Gemeinde Gaarden, sondern auch für hier und die benachbarten Gemeinden Bant und Heppens eine brennende, und wäre nur zu wünschen, daß die Pflicht des Marinefiskus, Kommunalsteuer zu bezahlen, bald gesetzlich festgelegt würde.

Abbehausen, 12. Juli. Am letzten Montag wurden dem Landmann Ahlers zu Oken vier seiner besten Milchkühe vom Blitz erschlagen. Auffallend ist dabei, daß im ganzen Umkreis kein eigentliches Gewitter gewesen ist und man hier nur einen einzigen heftigen Donnerschlag gehört hat.

Oldenburg. 12. Juli. In der Sitzung der städtischen Kollegien wurde gestern über mehrere recht wichtige Fragen verhandelt. Nachdem einige Nachbewilligungen stattgefunden hatten und ein Zuschuß von 150 Mk. zu den Kosten der Veranstaltung einer von der Schuhmacher-Innung hierselbst für die Tage vom 19. bis 21. August d. Js. geplanten Ausstellung von Maschinen, Handwerksgeräthen und anderen im Schuhmachergewerbe gebräuchlichen Gegenständen bewilligt war, wurde in die Verhandlungen getreten betr. die Frage „Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft in der Stadt“. Vom Magistrat war dem Gesammtstadtrath ein Antrag vorgelegt, nach dem die Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft oder zum Ausschenken von Wein, Bier ꝛc. von dem Nachweise des vorhandenen Bedürfnisses abhängig sein solle. Bereits im Jahre 1884 hatte die Stadtvertretung sich mit der Maßregel einverstanden erklärt, daß die Erlaubniß zum Ausschank von Branntwein und zum Kleinhandel mit Branntwein und Spiritus, also für die Schenkwirthschaft, auch für die Stadt Oldenburg von dem Nachweise des vorhandenen Bedürfnisses abhängig gemacht werden solle. Schon damals wurde vom Magistrat auch der Antrag, daß dieselbe Bestimmung auch bei Genehmigung zum Betriebe der Gastwirthschaft Geltung haben solle, dem Stadtrath vorgelegt, der indeß damals ablehnte. Im Jahre 1886 beschloß dann die Stadtvertretung, daß die Konzession zum Betriebe einer Gastwirthschaft abhängig gemacht werden solle von der Einrichtung von mindestens sechs Logirzimmern. Sieben Jahre später, 1893, wurde diese Bestimmung noch erweitert, indem für der Einrichtung von sechs Logirzimmern jetzt zehn gefordert wurden. Trotz dieser Maßnahmen sind aber doch eine ganze Reihe von Gasthäusern entstanden, und der Magistrat hat von neuem den schon 1884 eingebrachten Antrag, daß auch die Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft, ebensowohl wie zur Schenkwirthschaft, von der Bedürfnißfrage abhängig zu machen sei, beim Stadtrath wieder eingebracht und gleichzeitig wurde demselben auch der Entwurf eines Statuts vorgelegt. Dieser Antrag wurde nun in der gestrigen Sitzung der Behörden behandelt. Nach längerer Debatte, in der meist gegen und fast nur von Seiten des Magistrats für den Antrag gesprochen wurde, wurde vom Vorsitzenden des Stadtrathes die Frage zur Abstimmung gebracht, ob in die Berathung des Statuts eingetreten werden solle oder nicht. Die Frage wurde mit dreißig gegen drei Stimmen verneint. Somit war der ganze Antrag des Magistrats gefallen.

Oldenburg, 12 Juli. Zum Streik der Glasarbeiter in Osternburg wird dem hiesigen „General-Anzeiger“ in folgender objektiver und verständiger Weise geschrieben: „Wer von dem Lohnausstande, dem seit ungefähr 14 Tagen eines der ersten gewerblichen Etablissements des Herzogthums unterliegt, sich das Bild äußerlich hervortretender Kämpfe macht, der wird sich enttäuscht fühlen, wenn er seinen Spaziergang einmal zu dem nördlichen Theile der Osternburg richtet. Still liegt die große Glashütte dar, die Feuer leuchten nicht mehr, nur aus einem der hohen Schornsteine steigt noch ein leichtgekräuselter Rauch empor und an dem Kanale sind einzelne Schiffe thätig, die Reste des großen Waarenlagers aufzunehmen. Es ist der Fabrik gelungen, notthdürftig einen der Oefen in Gang zu halten, welcher fortgesetzt die grünen Flaschen mit Kugelverschluß herstellt, die der Fabrik patentirt sind. Für die anderen Oefen wird die stille Zeit benutzt, um sie den erforderlichen Reparaturen zu unterziehen. Daß bei einer Jahresproduktion von 13—15 Millionen Flaschen sich in flauen Geschäftszeiten gewaltige Restbestände anhäufen, ist klar, sie werden jetzt nach und nach zum Versandt gebracht und hierin liegt die wirthschaftliche Stärke des Arbeitgebers, daß er, so lange diese Bestände reichen, sich die bisherige Kundschaft erhalten kann. In der Umgebung des Etablissements, wo die Arbeiter wohnen, ist es ruhig und kaum merkt man an den Gesprächen vereinzelter Gruppen die verhaltene Leidenschaft, mit welcher der Lohnkampf geführt wird. Möge es so bleiben und das Publikum, welches parteilos dem Ausgange des Ringens zuschaut, nicht durch die Nachricht von Exzessen beunruhigt werden, welche dem schuldigen Theile in dem Urtheile der Draußenstehenden sofort zum Schaden gereichen müßten. Die Wohnungen der Fabrik sind zum größten Theile bereits geräumt, und die Ausständischen haben in den vorhandenen leeren Wohnungen seither genügend Unterkunft gefunden, so daß die Gemeindeverwaltung bisher noch nicht in die Lage gebracht war, zu der Frage etwaiger Obdachlosigkeit Stellung zu nehmen. Wer von den Arbeitern nicht anderweitige Lohnarbeit gefunden hat, arbeitet auf dem Lande oder sucht in der Hunte, um wenigstens etwas für den Haushalt zu erwerben. Frauen und Kinder beschäftigen sich vielfach mit Beerensuchen und noch nie sind sozial Schwache für die Staatswaldungen ausgegeben worden, wie jetzt. Alle Brücken, die zur Osternburg führen, sind regelmäßig mit Wachthabenden besetzt und die Herbergen werden täglich kontrollirt, um jedem Zuzug fremder Arbeiter sofort abzufangen. Wie lange der Kampf noch dauern mag, ist gar nicht abzusehen. Beide Theile sind noch frischen Muthes. Die Gefahr des Aushungerns für die Arbeiter wird durch die Gefahr der Fabrik, ihre alten Absatzwege zu verlieren, ausgeglichen. Bisher haben die Arbeiter in den ausgezahlten rückständigen Lohnbeträgen, in den Sammlungen auswärtiger Fachgenossen und den Beiträgen befreundeter städtischer Arbeiter noch einen Unterstützungsfonds, der bei mäßiger Inanspruchnahme namentlich in der billigen Sommerszeit für eine gewisse Frist reichen mag. Für eine gewisse Zeit wird es für die Fabrik, wie gesagt, aber ebenfalls möglich sein, die alte Kundschaft mit den vorhandenen Vorräthen zu befriedigen. Wenn diese beiden Kampffonds sich ihrem Ende zuneigen, dann kommen die schweren Tage. Ein Jeder, welcher in der Zeit der jetzigen wirthschaftlichen Gleichberechtigung in dem Streik nichts weiter als eine mit Opfern auf beiden Seiten verbundene Krisis in der Lohnentwickelung sieht, muß wünschen, daß, wenn nicht schon früher, so doch auf jeden Fall vor der beiderseitigen Erschöpfung sich in der goldenen Mitte alle jetzt so heftig verfochtenen Ansprüche ausgleichen möchten.“

Norden, 12. Juli. Wieder ist hier eine Ordnungsstütze gefallen und müssen die Frommen trauern, daß der Satan über einen sonst frommen Christenmenschen Herr geworden und ihn zu vielen bösen Dingen verleitet hat. Der Rechnungssteller H. B. Müller hier, so lautet die Schreckenskunde, ist verhaftet worden. Er galt allgemein als reich und bekleidete mehrere gutbezahlte Aemter. So war er Rendant der Norder Fehn-Gesellschaft, Rendant der Norder großen Sielacht ꝛc. Man spricht von großen Unterschlagungen von Mündelgeldern, welche ihm anvertraut waren, und sonstigen Geldern, welche er für andere auf Hypotheken anlegen sollte. Leider sind sehr viele hiesige kleine Geschäftsleute durch Müller geschädigt. Mit einer großartigen Frechheit hat der Mann sogar noch in den letzten Tagen verschiedene seiner Mitbürger durch Unterschreiben von Wechseln geprellt. Das Konkursverfahren ist bereits eröffnet und man glaubt hier allgemein, daß noch sehr viele andere Leute durch Müller geschädigt worden sind, da derselbe die größte Kundschaft hier hatte. — Hoffentlich werden wir bald näheres darüber berichten können.

Bremen, 12. Juli. Der Rechnungsführer der Krankenkasse der Pferdebahnbediensteten hat, wie Bremer Blätter melden, fast das ganze Kassenvermögen von der Sparkasse gehoben und das Weite gesucht. Seine zahlreiche Familie hat er hier zurückgelassen.

Landesbibliothek Oldenburg

Vermischtes.

— Wegen anarchistischer Drohungen wurde in Wiesbaden ein böhmischer Anarchist, ein Schneider Florian, zu 6 Monaten Gefängniß und 3 Wochen Haft verurtheilt.

— Anarchisten auf der Polizeiwache! Hu! Hu! Hu! In Ulm wurde, dem „Schwäb. Merkur" zufolge, in einer der letzten Nächte auf einer Polizeiwache in das Wachtbuch eine anarchistische Eintragung gemacht. Als der Schutzmann Morgens das Wachtbuch dem Inspektor Mack überreichte, konnte derselbe darin lesen: „Hoch die Anarchie, nieder mit dem Inspektor Mack, dem Menschenfch . . . . ., Tod dem Inspektor! Dolch, Dolch Dolch." Die gesammte Polizeimannschaft wurde früh in's Verhör genommen. Der Thäter konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. — Hoffentlich, so bemerkt die „Schwäb. Tagwacht" dazu, wird jetzt die bedrohte Person des Herrn Polizeiinspektors mit der nöthigen Bedeckung umgeben, damit der anarchistische Eintrag ihm nichts schaden kann, durch Anschaffung eines Dowe'schen Panzers könnte der Ulmer Gemeinderath die Dolchstiche unwirksam machen. Es ist wohl anzunehmen, daß die Ulmer Polizei bei Auffindung dieses anarchistischen Attentäters glücklicher ist, als in verschiedenen Mordaffären der letzten Jahre.

— Erdbeben. Am Dienstag und am Mittwoch fanden in Konstantinopel mehrere Erdstöße statt. Viele öffentliche und private Gebäude sind beschädigt oder zerstört. Auch Menschenleben sind dabei zu beklagen. Man vermuthet gegen 100 Todte und Verwundete. Die Bevölkerung verläßt die Häuser. Die Läden sind geschlossen.

— Von der Cholera. Nach Feststellung des Staatskommissars sind im Weichselgebiet Brahemünde bis Danzig vom 8. bis 12. Juli 6 Cholerafälle, darunter 2 mit tödtlichem Verlauf konstatirt worden. Die davon Betroffenen sind Flößer und Stroma heiter. In österreichisch Galizien ist die Cholera gleichfalls ausgebrochen und sind in Zaleszczyki am 10. d. Mts. 15 Personen an der Cholera erkrankt und 9 gestorben. Der Gerichtsbezirk Zaleszczyki ist von dem Ministerium des Innern als Choleraherd im Sinne der Dresdener Konvention erklärt worden und die entsprechenden Ausfuhrverbote sind angeordnet.

Hochwasser.

Bant-Wilhelmshaven.

Sonnabend den 14. Juli . . Vorm. 10,20 Nachm. 10,45

Wulf & Francksen

Gute Waare ist stets die billigste.

Ausstellung fertiger Betten.

Einschläfige Betten Nr. 10		Einschläfige Betten Nr. 10 b		Einschläfige Betten Nr. 11		Einschläfige Betten Nr. 12	
aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus rothem oder roth rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.		Oberbett aus rothem Daunenköper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.	
Oberbett	10,25	Oberbett	13,50	Oberbett	17,50	Oberbett	22 —
Unterbett	10,25	Unterbett	13 50	Unterbett	17,50	Unterbett	20,50
2 Kissen	7,—	2 Kissen	9 —	2 Kissen	10,—	2 Kissen	12,—
	Mk. 27,50		Mk. 36,—		Mk. 45,—		Mk. 54,50
zweischläfig	Mk. 31,—	zweischläfig	Mk. 40,50	zweischläfig	Mk. 50,50	zweischläfig	Mk. 61,—

Mein großer Saison-Ausverkauf

beginnt mit dem heutigen Tage. Um mit meinem überfüllten Lager so viel als möglich zu räumen, werden sämmtliche Waaren zu **noch nicht dagewesenen billigen Preisen ausverkauft.** Ganz besonders mache ich auf folgende preiswerthe Waarenposten aufmerksam.

Kurzwaaren:

Maschinengarn, 1000 Yds.-Rolle 27 Pf.
" 200 Yds. Rolle 7 Pf.
Zwirn, 100 Meter 6 Pf.
Rollgarn, 80 Yds. 4 Pf.
Fingerhüte, 6 Stück 10 Pf.
Nähnadeln, 25 Stück 3 und 6 Pf.
Stopfnadeln, 25 Stück 10 Pf.
Haarnadeln, 7 Packete 10 Pf.
Einziehlitze, 5 Stück 20 Pf.
Stoßlitze, 2½ Meter 7 Pf.
" 7 Meter 15 Pf.
Leinenband, 3 Stück 15 Pf.
Köperband, 3 Stück 14 Pf.
Buntes Schürzenband, 3 St. 10 Pf.
Jackenlitze, 3 Stück 18 Pf.
Seifen, Adler-, Honig-, Rosen-, Mandel-, Veilchen-Seife, 3 Stück 20 Pf.
Doering's Seife, während des Ausverkaufs Stück 35 Pf., 2 Stück 65 Pf.
Perlmutter-Knöpfe, Dutz. 4 Pf.
" prima Qualität, 10 und 15 Pf.
Häkelgarn, 20 Gr. Knäuel Nr. 30, 10 Pf.
Roh-Baumwolle, Pfd. 85 Pf.
Farb. Baumwolle, Merino Pfd. 1,20 M.
Corsetstangen, Paar 10 u. 15 Pf.
Leinene Spitzen zu billigsten Ausverkaufspreisen, Meter von 2 Pf. an.
Kleiderknöpfe, Dutzend von 8 Pf. an.

Corsets.

Gutsitzende in allen Weiten zu bedeutend herabgesetzten Preisen, von 60, 70, 80 Pf. bis zu 4 Mk. das Stück.

Handschuhe.

Zwirn von 18 Pf. an, Halbseide 35 Pf., Leinen von 50 Pf. an, reinseid. 90 Pf. 2c

Hosenträger.

Gurt von 25 Pf. an, Gummi von 45 Pf. an 60, 75 Pf. bis zu den feinsten.

Leder u. Sportgürtel von 50 Pf. an.

Shlipse und Kravatten in größter Auswahl schon von 15 Pf. an.

Gummiwäsche zu herabgesetzten Preisen

Strümpfe, garantirt echt schwarz, für Kinder von 20 Pf. an bis zu 65 Pf., für **Damen,** echt schwarz von 30 Pf. an. — Herren-Socken, braune, von 20 Pf. an, Normal-Socken von 25 Pf. an. Lange farbige Damenstrümpfe 25 Pf.

Festons zu ganz bedeutend billigeren Preisen.

Damen- u Kinderschürzen

gebe, um damit zu räumen, zu jedem Preise ab.

Sonnenschirme

verkaufe sämmtlich unter Einkaufspreis. Große Kindersonnenschirme 50 Pf., seidene Damenschirme, schwarz u. farbig, von 1,50 Mk. an.

Regenschirme

für Kinder v. 90 Pf. an, für Herren u. Damen von 1 Mk. an, Zanella von 1,60 Mk. an, Gloria von 2,25 an bis zu den feinsten.

Spazierstöcke,

neu, von 35, 40, 50 Pf an bis 3 Mk.

Strohhüte

werden die noch vorräthigen zu **jedem** annehmbaren Preise ausverkauft.

Herrenhüte v. 50 Pf. an. **Knabenhüte** v. 40 Pf. an. **Damenhüte** v. 40 Pf. an.

Sämmtliche Unterziehzeuge in Wolle, Halbwolle, Baumwolle und **Normal-Unterzeuge** zu Ausverkaufspreisen.

Schmucksachen 2c.
Blumen, Bänder 2c.

Sämmtliche nicht angeführte Waaren verkaufe auch zu Ausverkaufspreisen, als: **Stickereien,** aufgezeichnete Leinen- und Filjsachen, Holzwaaren, Körbe, Marktkörbe, **Bade-Artikel,** Lederwaaren 2c. 2c.

Heinrich Hitzegrad, Werftstraße.

10 Mark Belohnung

erhält, wer im Stande ist, mir **den resp. die Thäter,** welche in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch im Begriff waren, von meinem Holz zu entwenden, **so zu nennen,** daß ich gerichtlich verfahren kann.

Bant, den 11. Juli 1894.

C. Schmidt.

Waaren-Haus

B. H. Bührmann.

Elegante

Herren-Anzüge

in großen Sendungen neu eingetroffen. Preise sehr niedrig.

Neue Emder Heringe

Stück 5 Pf.

empfiehlt

Johannes Arndt, Bant.

Gutes Logis

auf Wunsch mit **Mittagstisch.**

Marktstraße 31, 2 Treppen.

Gutes Logis

Neue Wilhelmshavenerstr. 22, 1.

Rüstersieler Hof.

Zu dem am **Sonntag den 15. Juli** stattfindenden

Schützenfeste

empfehle einem verehrlichen Publikum mein sehr schön eingerichtetes, geräumiges

Restaurations-Zelt

verbunden mit Tanzbude.

Für **ff. Speisen und Getränke** sowie für aufmerksame Bedienung ist bestens gesorgt.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

M. Rastede, Rüstersiel.

Zur gefl. Beachtung!!

Um mein überaus großes Lager in

Damen- und Kinder-Schürzen

jeder Art so weit wie möglich zu räumen, gewähre ich an den drei Tagen **Freitag den 13., Sonnabend den 14. und Montag den 16. Juli** auf diese Artikel einen

Extra-Rabatt von 25 Prozent.

Ich bemerke ausdrücklich, daß dieser hohe Rabatt **nur an obengenannten drei Tagen** gewährt wird.

Berliner Engros-Lager N. Engel,

92 Roonstraße 92.

Landesbibliothek Oldenburg

Dowe!

Konfektions- u. Manufakturwaaren-
Geschäft
D. Breske, Bant,
Neue Wilhelmsh.-Str. 33.

Feine Buckskin-Herren-Anzüge von 13 Mk. an.
Feine Buckskin-Knaben-Anzüge von 5 Mk. an.
Feine Buckskin-Kinder-Anzüge von 3,50 Mk. an.
Einzelne Jackets, Hosen und Westen, sowie sämmtliche Manufakturwaaren zu staunend billigen Preisen.

Auf Wunsch werden auch die billigen Buckskin-Herren-Anzüge zu 9 Mk. geliefert.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.
Neue Sendungen
eleganter
Sommer-Überzieher
zu sehr niedrigen Preisen.

Laufbursche
Sohn achtbarer Eltern, der Ostern konfirmirt wird, findet sofort Stellung.
Siegmund Oß junior.

Gesucht
zum 1. November d. J. **vier** dreiräumige **trockene** Wohnungen.
Bridigkeit, Canzler, Jaworsky Scholte, Heppenserstraße 1 c.

Zu vermiethen
zum 1. August eine schöne Oberwohnung.
A. Rohlfs, Neue Wilhelmshavenerstr. 56.

Zu vermiethen
ein möbl. Zimmer z. 15. Juli od. 1. Aug.
Tonndeich, Karlstr. 10, unten rechts.

Zu vermiethen
zum 1. August eine vierräumige Unterwohnung. **H. Hillers,**
Neue Wilhelmshavenerstr. 15.

Logis für einen jungen Mann.
Neubremen, Mittelstraße 12, gegenüber der Schule.

Zu vermiethen
zum 1. August in meinem neuerbauten Hause in der Neuen Wilhelmshavenerstraße **3 Etagenwohnungen.** Auf Wunsch kann zum Frühjahr Gartenland beigegeben werden.
H. Tönjes,
Neue Wilhelmshavenerstr. 21.

Dowe!

Sommer-Röcke . . Mk. 1,20
Anzüge . . . . . „ 10,00
Paletots . . . . . „ 10,00
Knaben-Anzüge, einzelne Hosen u. Blousen in jeder Preislage.
Arbeiter-Garderoben
nur dauerhafte Stoffe. Preise billigst.

Sachen, die im Fenster etwas beschädigt sind, unter Einkaufspreis.

Wilh. Kleiderfabrik Louis Leeser
1 Bismarckstrasse 1.

Bestimmt nur eine Vorstellung!

Hotel zur „Krone" in Bant.
Sonnabend den 14. Juli 1894:
Großes Streich- und Militär-Konzert
ausgeführt vom
ganzen Musikkorps des Kaiserl. 2. Seebataillons
unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn R. Rothe.
Sehr gewähltes neues Programm!
Auf besonderen Wunsch u. A.: Wilhelmshavener Jubiläums-Marsch
Neu! **von R. Rothe — Text von H. Wichmann** Neu!
sowie
Vorführung des kugelsicheren Panzers
System Heinr. Dowe
Schneidermeister aus Mannheim.
Schießproben mit rauchlosem Pulver, ausgeführt von dem unübertrefflichen Kunstschützen Herrn **Wehling,** mit dem Militärgewehr Modell 88, und wird der Erfinder des kugelsicheren Panzers **sich selbst und ein lebendes Pferd als Zielscheibe stellen.**
Anfang 8 Uhr. Demonstration des kugelsicheren Panzers 9 Uhr.
Entree: Numerirter Platz 1 Mk., 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf.
Hochachtungsvoll
J. F. Gloystein.

Meine Süßrahm-Kronen-Margarine
aus der größten Margarine-Fabrik Deutschlands und Hollands
(Ant. Jurgens, Prinzen & Comp.)
kostet das Pfund 45 Pfennige.
E. Bakker, Bismarckstr.

Saison-Räumungs-Verkauf
des Geschäftshauses
Herm. Meinen,
93 Roonstrasse 93.
Sämmtliche Saison-Artikel, als **Kleiderstoffe, Damen-Mäntel, Jackets und Umhänge, Kinder-Mäntel** sind im Preise ganz erheblich zurückgesetzt. Reste in Cattun, Seide und Wolle.

Dowe!

Maler-Fachverein „Palette",
Sonnabend den 14. Juli
Abends 8½ Uhr
Versammlung
bei **Janßen,** Grenzstraße.
Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist dringend nothwendig.
Der Vorstand.

Wilhelmshaven. Begräbnisskasse.
Sonntag den 15. Juli 1894
Nachmittags 2 Uhr
General-Versammlung
in „Burg Hohenzollern".
Tages-Ordnung:
1. Rechnungslegung.
2. Vorstandswahl:
   a. Vorsitzender,
   b. Schriftführer,
   c. 5 Beisitzer.
3. Wahl von Revisoren.
4. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Turn-Verein Germania.
Sonnabend den 14. Juli d. J.
Abends 8½ Uhr
Monats-Versammlung
bei Herrn Sadewasser.
Der Vorstand.

Beckers Etablissement Osternburg.
Sonntag den 15. Juli:
Grosser BALL.
Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 M.
Hierzu ladet freundlichst ein
Aug. Becker.

Schönes frisches
Füllenfleisch
bei **Frels,** Neubremen.

Zu vermiethen
auf sofort oder später eine dreiräumige Etagenwohnung mit Zubehör.
Anton Eggerichs,
Neue Wilhelmshavenerstr. 16.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen 4 Uhr entschlief nach zweijährigem, schwerem Leiden unser innigst geliebter Bruder und Schwager, der Maschinenbauer
Joh. Gerh. Biller
im Alter von 23 Jahren, was wir Freunden und Bekannten mit der Bitte um stilles Beileid zur Anzeige bringen.
Bant, den 13. Juli 1894.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Albrecht Biller,
Malermeister.
Die Beerdigung findet Montag, 16. Juli, Nachmittags 2½ Uhr, vom Sterbehause, Neue Wilhelmshavenerstraße 58, aus statt.

Danksagung.
Für die überaus innige Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau, insbesondere für die zahlreichen Kranzspenden sage auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.
H. Lücken nebst Pflegetochter.

Dowe!

Redaktion, Druck und Verlag: Paul Hug in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg